



Fabian und Ian sind für eine Woche ins koptische Kloster in Höxter-Brenkhausen gezogen.

Foto: Julia Feldhagen/Kabel Eins

Berührendes Experiment

Für eine Kabel-1-Serie sind zwei schwierige junge Männer eine Woche ins koptische Kloster Höxter gezogen. Bischof Anba Damian erzählt, wie die gemeinsame Zeit die Gäste verändert hat – und auch ihn selbst.

HÖXTER-BRENKHAUSEN. Als Bischof Anba Damian das Angebot bekam, zweifelte er. Eine Fernsehproduktionsfirma fragte, ob er sich vorstellen könne, dass für eine Kabel-1-Serie in seinem koptischen Kloster Höxter gedreht wird. Der Bischof wusste nicht recht, was er davon halten soll. Denn er besitzt keinen Fernseher. Also fragte er Menschen in seinem Umfeld, von denen er dachte, dass sie es besser wissen.

Alle waren sich einig: „Ab ins Kloster – Rosenkranz statt Randal“ sollte hier keinesfalls spielen. Die Idee des Reality-TV-Formates ist, dass problematische junge Leute für eine Woche ins Kloster ziehen und dort gemeinsam mit Mönchen und Nonnen den Ordensalltag leben. In dieser fremden Welt sollen sie Struktur und Ordnung lernen.

Alles kam anders als gedacht

Aber in Höxter? Bischof Anba Damian sagte ab. Die Fernsehproduktionsfirma jedoch gab nicht auf, eine Managerin besuchte den Bischof. Der berichtete ihr von dem Misstrauen gegenüber ihrem Vorhaben. Da zeigte sie ihm einen Ausschnitt aus einer alten Folge, in der Jugendliche nach einer Zeit im Kloster ihr Verhalten ver-

ändert und gebessert haben – und er dachte plötzlich anders. „Das hat mich ehrlicherweise berührt. Ich hatte beinahe Tränen in den Augen“, sagt der Bischof. Als er zugesichert bekam, dass er die Folgen vor der Veröffentlichung sehen und absegnen kann, gab er sein Okay.

So sollten im Sommer drei Jugendliche und zwei Fernsichtteams ins Kloster Höxter einziehen. Doch kurz vor Drehbeginn kamen die Zweifel des Bischofs zurück: „Ich dachte: Oh Gott, oh Gott, wie soll das gehen?“, erinnert er sich. Einer der drei Jugendlichen reiste schon am zweiten Tag ab, weil er sich nicht wohlfühlte. Der 17-jährige Ian und der 25-jährige Fabian blieben. Dann kam alles anders als gedacht. Die beiden Männer wurden schnell Teil der Gemeinschaft, sie aßen und beteten mit den Mönchen, halfen in der Bibliothek und interessierten sich sehr für die Welt, die so neu für sie war.

Die Drehtage begannen um 5 Uhr morgens und endeten oft erst gegen 23 Uhr. „Sehr diszipliniert“ seien die jungen Männer gewesen, sagt Bischof Anba Damian. Am meisten berührt hat ihn ein Moment, in dem die Kamera nicht mehr gelaufen ist: An einem Abend kam einer der bei-

den auf ihn zu und fragte, ob er bei ihm beichten dürfe. „Das war für mich das absolut Schönste. In diesem Moment habe ich die Gegenwärtigkeit Gottes gespürt“, sagt Bischof Anba Damian.

Freundschaften geschlossen

Die Zeit der jungen Männer im Kloster wirkt nach. Ian hat dem Bischof versprochen, seinen Schulabschluss zu machen, Fabian will seine Maurerlehre bis zum Ende durchziehen. Auch im Kloster haben die Tage der Dreharbeiten etwas verändert. Seine Mitbrüder hätten reserviert reagiert, erzählt der Bischof: „Meine Schäfchen sind sehr scheu und zurückhaltend vor der Kamera.“ Er aber hatte Spaß an dem Trubel. Er sagt sogar, die beiden Männer seien für ihn Freunde geworden.

Geblieben ist dem Bischof nach den Erfahrungen auch eine Erkenntnis: dass es wichtig ist, offen zu sein für junge Menschen. „Als Kloster darf ich meine Türen nicht verschließen“, sagt er. „Ich habe eine Verantwortung gegenüber den Jugendlichen und der Öffentlichkeit.“ Wenn die Folgen laufen, will er seine Gemeinde zum Fernsehabend einladen. Und die jungen Leute ganz besonders.

THERESA BRANDL

KURZ BERICHTET

Film und Theologie

Die Deutsche Bischofskonferenz hat eine Publikation zum Thema katholische Filmarbeit veröffentlicht. Sie trägt den Titel „Visuelle Wahrheit – Eine Feldbeschreibung katholischer Filmarbeit in Leitgedanken, Arbeitsbereichen und kulturellen Kommentaren“. Die umfangreiche Sammlung von Autorenartikeln macht deutlich, wie differenziert katholische Filmarbeit in der Gegenwart geleistet wird. Sie würdigt damit das Engagement und die Menschen, die es tragen.

Die neue Feldbeschreibung stellt als „Leitgedanken“ Grundlagenreflexionen zum Zusammenhang zwischen Film und Theologie, zur pastoralen Bedeutung des Filmes, zur Entwicklung, Kriteriologie sowie zu digitaler Kontextualisierung katholischer Filmarbeit bereit.

Die Publikation plädiert für eine Filmarbeit, die darauf hört, welche Geschichten Menschen einander heute erzählen, wie sie das tun und auf welche Weise sie diese Geschichten teilen. Sie tritt für eine katholische Filmarbeit ein, die ihr Bild- und Subjektverständnis und die eigene christliche Botschaft, die eigene Narration der Hoffnung in die Entstehung, Verbreitung, Rezeption und Deutung von Bildern und Erzählungen in der heutigen Zeit einbringt.

Katholische Filmarbeit stellt den Menschen in der Welt als Subjekt mit seiner Gabe und Aufgabe in den Mittelpunkt und leistet einen Beitrag für die Stärkung individueller Medienkompetenz und Deutungsfähigkeit. Sie macht von da aus deutlich, warum „katholische Filmarbeit aus ihrem Selbstanspruch und ihrem Profil heraus mit ihrer Aussage auch in Zukunft wirksam sein muss“, sagte Bischof Dr. Gebhard Fürst, der bis September 2021 Vorsitzender der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz war, im Vorwort.